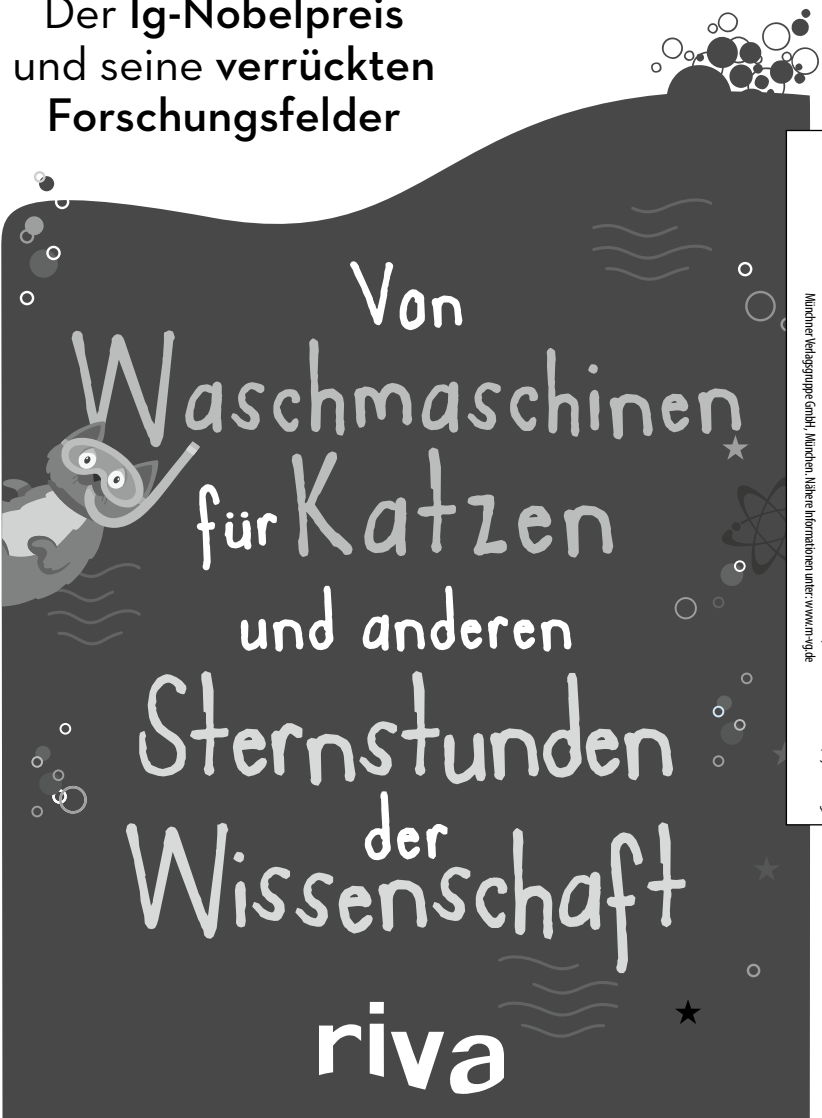


N  RBERT GOLLUCH

Der Ig-Nobelpreis
und seine verrückten
Forschungsfelder



Von
Waschmaschinen
für Katzen
und anderen
Sternstunden
der
Wissenschaft

riva 

© 2022 des Titels von Waschmaschinen für Katzen und anderen Sternstunden der Wissenschaft von Norbert Golluch (ISBN 978-3-7423-2037-7) by riva Verlag
München: Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter: www.rvg.de

ig-Nobelpreis: Die wahre Avantgarde der Forschung

Im Mainstream zu schwimmen ist ganz einfach, auch in der forschenden Wissenschaft. Umgeben von Gleichgesinnten, kommen Forscher und Forscherinnen zu Ergebnissen, die man einordnen kann und die erwartet wurden. Das große Genie entfaltet sich aber in anderen Bereichen, nämlich dort, wo bisher niemand seine wissenschaftlichen Claims abgesteckt hat.

Dabei ist die Eroberung von wissenschaftlichem Neuland keine einfache Sache. Woher will man wissen, was jemand wissen will, bevor man weiß, was man alles wissen könnte? Erst in der Auswertung bestätigt sich die geniale Fragestellung, das großartige Experiment muss zunächst einmal durchgeführt und ausgewertet werden, bevor sich entscheidet: Handelt es sich hier um eine für die Menschheit wertvolle Erkenntnis oder ab damit in die Tonne?

Bei der Bewertung hilft der ig-Nobelpreis, ein satirischer Preis, allerdings einer mit großer Bedeutungsbandbreite. Die Gründe für seine Verleihung reichen von Bewunderung über Verwunderung und Erheiterung bis zur Verachtung. Je nach Preisträger wird er als harsche Kritik oder aber als humorvoller Kommentar zu einem lustigen Forschungsvorhaben bewertet. Als ihn 2016 der VW-Konzern wegen seiner Softwaremanipulationen an den Dieselfahrzeugen erhielt, wirkte er als bitterböser Kommentar. In diesem Fall schämten sich die Preisträger offenbar zu Recht und so sehr, dass sie weder zur Preisverleihung erschienen noch den Erhalt des Preises irgendwie kommentierten.

Wenn es nicht um organisierten Betrug an der Gesellschaft, sondern tatsächlich um Wissenschaft geht, ist die Sachlage kom-

plizierter: An die Forschungsarbeiten der Preisträger werden einige Anforderungen gestellt: Die Studie muss einmalig sein und der Forschungsgegenstand darf nicht schon an anderer Stelle bearbeitet worden sein. Außerdem sollen die Fragestellungen im optimalen Fall zunächst zum Lachen und dann zum Nachdenken anregen. Gefragt sind wissenschaftliche Leistungen, die in die Annalen der Menschheit eingehen könnten – oder auch besser wieder in Vergessenheit geraten sollten. In dieser Hinsicht wirkt der ig-Nobelpreis allerdings kontraproduktiv, weil er erhebliche Medienaufmerksamkeit nach sich ziehen kann.

Die meisten Gewinner nehmen den Preis mit großem Vergnügen entgegen, zumal er ihnen oft von echten Nobelpreisträgern überreicht wird. Anders als das Original wird der ig-Nobelpreis nicht in Stockholm oder wie der Friedensnobelpreis in Oslo vergeben – Ort der feierlichen Zeremonie ist das Sanders-Theater der Harvard-Universität in Cambridge/Massachusetts.

»Ignoble« bedeutet zwar so viel wie »unwürdig«, doch hat sich die Wertigkeit des Preises in mancher Hinsicht verschoben. Insofern stimmt die Bezeichnung »Anti-Nobelpreis« so nicht mehr auf der ganzen Linie. Während es anfangs manchmal darum gegangen sein mag, eine Forschungsidee lächerlich zu machen, dient der Preis heute dazu – so die Veranstalter – das Ungewöhnliche zu feiern und das Fantasivolle zu ehren.

Es gibt einige weitere Fakten, die den echten Nobelpreis vom ig-Preis unterscheiden: die steife Verleihungsprozedur in Stockholm bleibt dem Original vorbehalten – die ig-Community feiert sich und ihre genialen Leistungen mit Papierfliegern, kuriosen Darbietungen und Sketchen. Die Dankesbekundungen der Preisträger dürfen nicht länger als eine Minute sein – auch das eine echte Errungenschaft. Außerdem ist der ig-Preis nicht dotiert: Reicher werden die Preisträger nicht.

Wer vergibt den Preis?

Verliehen wird der Preis von der in Cambridge (USA) erscheinenden Zeitschrift *Annals of Improbable Research*, einem satirischen Wissenschaftsmagazin. Der Preis existiert seit 1991, die erste Preisverleihung fand am MIT (Massachusetts Institute of Technology) statt. Seit 2012 ist der Ort des Geschehens die Harvard-Universität in Massachusetts.

Wer entscheidet über die Preisträger?

Es obliegt einer Jury, die Preisträger zu bestimmen, dem *Ig Nobel Board of Governors*. Sie besteht aus echten Nobel- und aus ig-Nobelpreisträgern, Wissenschaftsautoren, Sportlern und mehr oder weniger bedeutenden Personen des öffentlichen Lebens (*public officials*). Am letzten Tag der Entscheidung wird ein zufälliger Passant – der Mann von der Straße – um Mitarbeit gebeten.

Echte wissenschaftliche Bewusstseinerweiterung

Ein völlig neuer Kosmos des Wissens tut sich auf: magnetisierte Kakerlaken, hochfrequent schwingende Regenwürmer, schwebende Frösche, die Kräfte zwischen Schuh und Bananenschale, die Qualität von Entscheidungen unter Urindruck, das Gebrüll von Alligatoren, wenn sie Helium eingeatmet haben, die Behandlung von Schnarchen mit dem Didgeridoo, die Effektivität von Fluchen beim Autofahren, Voodoo-Puppen beim Stressabbau in Großkonzernen, die Do-it-yourself-Darmspiegelung, die theoretischen Vorteile einer kannibalischen Ernährung und der Ekelfaktor von Käse – über das alles können Menschen Wissen gewinnen, obwohl sie zuvor nicht einmal wussten, dass sie es hät-

ten wissen können oder wissen wollten – und ist das nicht großartig? Jetzt wissen Sie es!

Die Vorläufer:

Sie machten den ig-Nobelpreis zu einem Muss!

Forscher wie Martin Schein und Edgar Hale von der Pennsylvania State University waren mit unter den ersten Wissenschaftlern, deren Fragestellung über die notwendige Fallhöhe für einen ig-Nobelpreis verfügte. Sie bekamen ihn nicht, denn offenbar waren sie ihrer Zeit deutlich voraus, aber dennoch ist ihr Forschungsprojekt aus dem Jahr 1957 ein Meilenstein an der endlosen Straße der Wissenschaft. Sie stellten sich die weltbewegende Frage, deren Klärung für die Zukunft der Menschheit wohl unverzichtbar war: Was macht den Truthahn scharf?

Welche Schlüsselreize lösen beim männlichen Truthuhn (*Meleagris gallopavo*), also beim Truthahn, sexuelle Erregung aus? Eine Studiengruppe um Martin Schein und Edgar Hale entwickelte also ein Experiment, um dies herauszufinden. Die Forscher konfrontierten den tierischen Probanden mit dem Modell eines lebensgroßen Truthahnweibchens, also mit einer Truthenne. Prompt zeigte das männliche Tier alle Anzeichen von Erregung, zum Beispiel feuerrote Hautlappen am Hals, und bestieg das liebeizende Lustobjekt schnurstracks. Nun erweiterte das Forscherteam seine Fragestellung: Wie sieht beim Truthahn der minimale Sexualreiz aus, was bringt ihn gerade noch in Fahrt? Um das herauszufinden, nahmen sie von ihrem Dummy ein Teil nach dem anderen weg – Füße, Flügel, Federn und so weiter. Erstaunlicherweise blieb der Truthahn dennoch paarungsbereit. Weder fehlten ihm die molligen Putenschenkel noch das ausladende, aufreizend befiederte Hinterteil der Henne. Mehr noch:

Seine Erregung steigerte sich ins Unermessliche, als schließlich nur noch ein Truthuhnkopf auf einer Stange steckte. Und der Effekt war mit dem Solokopf sogar stärker als mit einem kopflo- sen Körper. Welche Sexualpraktiken der Truthahn mit dem total verkopften Resthuhn auszuüben gedachte, wurde im Bericht der Wissenschaftler nicht dokumentiert. Außer »Ich schau dir in die Augen, Kleines!« blieb da nicht mehr viel. Ein Ergebnis, das eine interessante Hypothese bestätigt: Truthähne sind in erotischer Hinsicht durchschnittlichen Männern in ihrer Entwicklung weit überlegen. Während das Männchen des Homo sapiens eher auf körperliche Vorzüge fixiert ist, genügt dem Truthahn ein tiefer Blick in die Augen seiner Gespielin ... Einmal auf den Geschmack gekommen, untersuchten Schein und Hale weitere Geflügelarten auf ihr Liebesleben, zum Beispiel weiße Leghorn-Hühner. Auch hiermit waren sie ihrer Zeit weit voraus – leider gingen sie auch mit diesen Forschungsvorhaben nicht in die Chroniken des ig-Nobelpreises ein. Sie hätten den Preis zweifelsohne verdient.

Die Nationalitäten der Preisträger

Der ig-Nobelpreis wurde an Preisträger vieler Nationalitäten verliehen. Da die vergebende Institution und ihr Preiskomitee in den Vereinigten Staaten beheimatet sind und sich Englisch als Sprache wissenschaftlicher Studien etabliert hat, wundert die Dominanz dieser Nation und anderer anglofonen Länder nicht. Da viele der Preise an mehrere Forscher beziehungsweise Forscherteams vergeben wurden, stimmt die Gesamtzahl der Preise nicht mit den hier genannten Personenzahlen überein. Ein Preis, der an Vertreter von zum Beispiel sechs Nationen vergeben wurde, taucht sechsmal in dieser Wertung auf. Bei manchen Preisträgern oder Teams konnten die Nationalitäten nicht mit letzter Sicherheit ermittelt werden.

Nation	Anzahl
Vereinigte Staaten von Amerika	126
Vereinigtes Königreich	52
Japan	32
Australien	26
Niederlande	25
Kanada	24
Frankreich	19
Italien	18
Deutschland	16
Indien	16
Schweiz	14
Spanien	13
Belgien	9
Chile	8
Neuseeland	8
Norwegen	8
Singapur	7
Pakistan	6
Taiwan	5
Brasilien	4
Irland	4
Israel	4
Simbabwe	4
Südafrika	4
Ungarn	4
Dänemark	3
Kolumbien	3
Litauen	3
Polen	3
Ägypten	2
Finnland	2
Iran	2
Kuwait	2

Nation	Anzahl
Liechtenstein	2
Luxemburg	2
Mexiko	2
Nigeria	2
Philippinen	2
Schweden	2
Südkorea	2
Türkei	2
Ukraine	2
Vatikan	2
Volksrepublik China	2
Argentinien	1
Bangladesch	1
Bermuda	1
Bulgarien	1
El Salvador	1
Grönland	1
Island	1
Österreich	1
Panama	1
Portugal	1
Russland	1
Tansania	1
Thailand	1
Tschechien	1
Turkmenistan	1
Uganda	1
Weißrussland	1

Das komplette Paket: Alle ig-Preisträger

Die Nobelpreis-Parodie wurde mittlerweile an zahlreiche Menschen verliehen, aber nicht jede Preisverleihung besitzt dasselbe Gewicht. Für manchen Preisträger soll der ig-Nobelpreis ein Zeichen der Verachtung, quasi ein Schlag ins Gesicht sein, für einen anderen nur ein lächelnder Kommentar oder ein Sichausschütten vor Lachen: Was man nicht alles erforschen kann! Nicht jeder verliehene Preis nimmt hier denselben Raum ein. Über viele Forschungen und Preisträger ist nicht viel zu sagen, an anderer Stelle laden Thema und die Personen der Forschenden zu weiteren Recherchen ein, und je tiefer man gräbt, desto größer wird der Spaß an der Sache. Und es existieren einige ziemlich unverständliche Fälle, bei denen es nicht auf den ersten Blick einleuchtet, warum da jemand nach forschender Klärung für ein Problem gesucht hat, das nur schwer als solches zu begreifen ist.

Während der Recherchen zeigte sich, dass es ausgesprochen schwierig bis fast unmöglich sein würde, aus der Vielzahl der Preisträger und Preise eine wertende Auswahl zu treffen – welcher Preis ist weniger wert als ein anderer? Deshalb finden Sie hier das komplette Paket – alle ig-Nobelpreise von 1991 bis 2021.

Noch ein Hinweis: Bei manchen Preisträgern liegt – ähnlich wie beim Original-Nobelpreis – die wissenschaftliche Leistung in der Vergangenheit, das Jahr der Preisverleihung deckt sich nicht mit dem der gewürdigten Studie.

1991 - Bildung - abschreckendes Beispiel

Einen der ersten ig-Nobelpreise erhielt der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, James Danforth »Dan« Quayle (*1947). Teile der Öffentlichkeit kritisierten ihn wegen seiner mangelhaften sprachlichen und intellektuellen Kompetenzen und vor allem wegen seiner missglückten Bildungspolitik. Unter anderem machte er sich im Fernsehen lächerlich, als er einem Schüler die Anweisung gab, dem korrekt geschriebenen Wort *potato* hinten noch ein zusätzliches e anzuhängen – in der Schreibweise nicht falsch, aber völlig veraltet. Den ig-Nobelpreis erhielt er mit folgender Begründung: Er sei ein »consumer of time and occupier of space, for demonstrating, better than anyone else, the need for science education«. Frei übersetzt etwa: »Du stiehst uns Zeit und Raum und machst uns durch deine bloße Existenz klar, wie wichtig Bildung ist.« Ein abschreckendes Beispiel wurde so mit einem Preis belohnt.

1991 - Biologie - Vermehrung

Der Unternehmer Robert Klark Graham (1906–1997) hatte in den 1960er-Jahren eine Start-up-Idee, die heute möglicherweise wieder auf einige Freunde treffen würde: Er gründete eine Samenbank, die ausschließlich Genies als Spender akzeptieren sollte. Er finanzierte dieses Vorhaben aus den Gewinnen einer Erfindung, die ihn reich gemacht hatte: bruchfeste Brillengläser. Seine Sorge, die ihn unternehmerisch initiativ werden ließ: Vom Sozialstaat unterstützte Träger minderwertigen Genmaterials könnten sich stärker vermehren als die geistige Elite. Ihn unterstützte dabei der Genetiker Hermann Joseph Muller (1890–1967), der für seine Forschungen über mithilfe von Röntgenstrahlen erzeugte Mutationen 1946 den echten Nobelpreis für Physiologie und

Medizin erhalten hatte. »The Repository for Germinal Choice«, so der Name der Zuchtstation für Genies, wurde im Labor eines Bunkers in der Nähe von San Diego untergebracht und am 29. Februar 1980 über die Presse der Öffentlichkeit vorgestellt. Wer genau zu den Samenspendern gehörte, wurde streng geheim gehalten, Namen sickerten nur als Gerüchte durch. So soll der Nobelpreisträger William Bradford Shockley (1910–1989) zu den Spendern gehört haben, der schon deshalb »ins Programm« passte, weil er die Sterilisation von Menschen mit einem unterdurchschnittlichen IQ propagierte. Mit der Zeit weitete man das schlanke Angebot aus: Wer wollte, konnte auch die überragenden Gene von Olympiasiegern und erfolgreichen Unternehmern erwerben. Robert Klark Graham starb im Alter von 90 Jahren sozusagen auf der Jagd: Er hatte auf einem wissenschaftlichen Kongress in Seattle versucht, weitere geniale Spender zu gewinnen. Sein Projekt überlebte ihn nur um zwei Jahre, dann wurde die Samenbank geschlossen. Über 200 Kinder verdanken genialer DNA ihre Existenz. Neue Nobelpreisträger und Olympiasieger sind nicht darunter. Seinen Nobelpreis erhielt Robert Klark Graham 1991 – leider war es der falsche ... Auch die vielfache Kritik, die ihn und sein Vorhaben in die Nähe der nationalsozialistischen Vorstellungen von einer Herrenrasse stellte, dürfte ihm wenig willkommen gewesen sein.

1991 - Chemie - intelligentes Wasser - Preis Nummer 1

Der französische Mediziner Jacques Benveniste (1935–2004) glaubte, dass ganz gewöhnliches Wasser eine Art Gedächtnis habe. Diesen Effekt wollte er nutzen, um mithilfe hochgradig verdünnter Antigene die für die Körperabwehr wichtigen weißen Blutkörperchen zu beeinflussen. Er behauptete, einen positiven Effekt in dieser Richtung in einem Versuch bewiesen zu haben.

Das renommierte Wissenschaftsmagazin *Nature* veröffentlichte 1988 sogar einen Bericht darüber.

Intelligentes Wasser, das sich an vergangene Ereignisse »erinnerte«, deren Spuren längst verwässert, also verwischt waren? Eine wunderbare Vorstellung. Andere Forscher versuchten daraufhin, Benvenistes Resultate zu reproduzieren, scheiterten aber (natürlich) daran, auch wenn die homöopathische Fraktion ihnen fest die Daumen gedrückt hatte. Auch Jacques Benveniste selbst konnte seine Ergebnisse in keinem späteren Versuch wiederholen.

Reproduzierbar oder nicht: Seine Experimente zu Beginn der 1990er-Jahre toppte der Forscher 1998 noch mit der Behauptung, dass sich diese rätselhaften, im Wasser enthaltenen Informationen sogar über Telefonleitungen oder das Internet übertragen ließen. Damit fing er sich den zweiten ig-Nobelpreis ein.

1991 - Frieden - der die Bombe liebte

Ironie pur: Der aus Ungarn stammende Vater der Wasserstoffbombe Edward Teller und Befürworter eines *Star-Wars*-Waffensystems erhielt den ig-Nobelpreis »für seinen lebenslangen Einsatz, die Bedeutung des Wortes Frieden zu verändern«. Wegen seines rückhaltlosen Einsatzes für mörderische Waffen und wohl auch bedingt durch seine persönliche Ausstrahlung soll ihn Stanley Kubrik zum Vorbild für den verrückten Wissenschaftler in seinem Film *Dr. Seltsam – Oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben* genommen haben – was Edward Teller aufs Äußerste ärgerte. Teller warnte als einer der Ersten vor den Folgen des Klimawandels durch den zunehmenden Erdölverbrauch – natürlich nur, um die »saubere« Atomenergie zu propagieren ...

1991 – Literatur – Präastronautik

Der Schweizer Schriftsteller Erich von Däniken leistete Visionäres: In seinem Buch *Erinnerungen an die Zukunft* – Untertitel: *Ungelöste Rätsel der Vergangenheit* – legt er dar, dass die menschliche Zivilisation durch Astronauten aus dem Weltall beeinflusst, wenn nicht gar überhaupt erst ermöglicht wurde. Zahlreiche tatsächliche prähistorische Ereignisse wurden so interpretiert, dass sie ins Bild der präastronautischen Kulturoptimierung passten. Das 1968 erschienene Buch soll mithilfe der Verlagslektoren aus »dem Produkt eines emotionalen Nichtschriftstellers« entstanden sein, wurde vom Publikum geliebt und in großen Stückzahlen gekauft – bis 1970 sollen es 600 000 Exemplare gewesen sein. Die Wissenschaft hingegen machte sich über ihn lustig – Forschung am Rande des Unsinnns – unter anderem durch den ig-Nobelpreis für Literatur.

1991 – Medizin – Bekämpfung humaner Abgasprobleme

Alan E. Kligerman erhielt den ig-Nobelpreis für seinen rastlosen Kampf gegen Flatulenzen. Der Erfinder und Pionier auf seinem Gebiet versuchte auf zahlreichen Wegen, das menschliche Verdauungssystem unauffällig zu entgasen, insbesondere durch die Einnahme von sogenannten Entschäumern – Präparate, welche direkt im Darm wirken. Er erhielt die Auszeichnung als »Entwickler verdauungsbezogener Erlösung, Retter im Falle von Ausdünstungen und als Erfinder von Beano«. So nannte er das Produkt, das, gleich zu Anfang einer Mahlzeit eingenommen, das Schlimmste verhinderte und in den Vereinigten Staaten weite Verbreitung fand. Heute ist es quasi in jeder Apotheke und als »Beano Gas Relief Digestion« im Versandhandel erhältlich.

1991 – Wirtschaft – Erfinder des Junk-Bonds

Der US-amerikanische Investmentbanker und Finanzjongleur Michael Milken gilt als der Erfinder der sogenannten Junk-Bonds, sehr unsicherer Hochzinsanleihen für Spekulanten, mit denen er selbst Milliarden machte, aber auch zahllose Börsianer um ihr Vermögen brachte. Die Wall Street verlieh ihm den fragwürdigen Titel »The Junk Bond King« (König der Ramschanleihe). Ganz sauber ging es nicht zu in seinem Königreich, 1989 wurde er wegen Erpressung, Steuerhinterziehung, Insiderhandels und Betrugs in mehreren Fällen verhaftet und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er musste Milliarden an Schadenersatz leisten und erhielt ein lebenslanges Berufsverbot. Lebenslang bedeutet nicht unbedingt wirklich einen langen Zeitraum – er war schon nach zwei Jahren wieder auf freiem Fuß, Donald Trump hatte ihn begnadigt. Den ig-Nobelpreis erhielt er für sein äußerst fragwürdiges Finanzprodukt »Junk Bond«.

1991 – Preise für überhaupt nicht erbrachte Leistungen zum Teil fiktiver Personen

Sie tanzen aus der Reihe: In diesem Jahr wurden drei ig-Nobelpreise auch an fiktive Personen vergeben, deren Forschungen ebenso wenig wie sie selbst tatsächlich existierten. Alle drei Preisträger dürften sich durch die Vergabe der Auszeichnung geehrt gefühlt haben – wenn sie es denn gekonnt hätten ...

- Der ganz und gar nicht existente Paul DeFanti erhielt den Preis für Fußgängertechnologie und seine Erfindung des *Buckybonnet*, einer Kopfbedeckung nach den Ideen von Richard Buckminster Fuller, die Köpfe schützen und Fußgängern dabei helfen sollte, die Ruhe zu bewahren.

- Der ebenso wenig leibhaftige Josiah S. Carberry, Professor an der nun wieder tatsächlich existierenden Brown University, wurde mit dem Preis für Interdisziplinäre Forschung für seine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiet der Psychokeramik, des Studiums von Leuten mit Sprung in der Schüssel, ausgezeichnet und als »wahrhaft kühner Forscher und eklektischer Sucher von Wissen« geehrt.
- Unter dem Pseudonym Thomas Kyle entdeckte der Physiklehrer William DeBuvitz das schwerste aller Elemente im Universum: Administratium. Es besitzt keine Protonen und Elektronen, hat aber immerhin ein Neutron, dass sich 125 Assistenzneutronen, 75 Vizeneutronen und 111 Vizeassistentzneutronen leistet, was ihm ein Atomgewicht von 312 verleiht. Im Lauf der Zeit wird es immer schwerer und immer träger – ein perfektes Bild für träge und nutzlose Bürokratie und einen übertriebenen Verwaltungsapparat. Das war schon einen ig-Nobelpreis für Physik wert.

1992 – Archäologie – zerstörerische Aktivitäten

Éclaireuses et Éclaireurs de France, eine französische Pfadfinderorganisation, schickte eine örtliche Gruppe von Pfadfinderinnen los, um die Wände der prähistorischen Grotte de Mayrière supérieure nahe der südfranzösischen Stadt Bruniquel zu reinigen und dort Schluss mit den immer weiter um sich greifenden modernen Graffiti zu machen. Die Damen gingen gründlich vor – so gründlich, dass sie Wandmalereien von zwei Bisons in der prähistorischen Höhle beschädigten. Einleuchtend, dass eine solche archäologische Meisterleistung mit einem ig-Nobelpreis ausgezeichnet werden musste.